

utopia

herrschaftslos gewaltfrei

Nr. 20 Herbst 2011

Kostenlos – aber nicht umsonst!

www.jugendzeitung.net

redaktion@jugendzeitung.net

Das Gespenst der Freiheit

Was wird aus dem Arabischen Frühling? Und wie sind die weltweiten Reaktionen auf ihn einzuschätzen?

Das Jahr war gerade zwei Monate alt, da hatte die Welt schon zwei Revolutionen und mehrere flächendeckende Aufstände gesehen und das in den zumeist äußerst repressiv geführten Ländern der arabischen Welt. Am 11. Februar schienen die sozialen Bewegungen der arabischen Länder auf dem vorläufigen Höhepunkt ihres Erfolges angekommen zu sein. Doch nicht einmal ein halbes Jahr später ist die Euphorie vielerorts der Ernüchterung gewichen.

Die Demonstranten scheinen erkannt zu haben, dass die Systeme nicht mit den Machthabern wechseln. Aus Ägypten kommen Berichte über Repressionen durch die Armee, mit der sich viele Menschen zunächst verbrüdet glaubten. Die teils blutigen Spannungen zwischen Kopten und Muslimen führen manche gar auf eine versuchte Konterrevolution von Anhängern des Mubarak-Regimes zurück. In Tunesien lässt die Wut über alte Parteikader in der neuen Administration nicht nach und in Syrien lässt Präsident Bashar al Assad das Land komplett isolieren und wie sein Vater und Vorgänger Hafiz vor 29 Jahren eine Protesthochburg nach der anderen gewaltsam stürmen.

Die Perspektiven all dieser tiefgreifenden Umwälzungen sind nur schwer einzuschätzen, auch weil ihre Ursachen und For-



Bild: Banksy /streetartutopia.com

men sehr vielfältig sind. In Ländern wie Marokko und Jordanien beispielsweise genießen die Königshäuser nach wie vor hohes Ansehen. Auch wenn sich die antimonarchischen Stimmen mehren, gehen viele hauptsächlich für eine demokratische Reform der Monarchie auf die Straße. Auch in Algerien kam es zu Massendemonstrationen. Dass sie nicht zur Absetzung des Staatsoberhauptes Boutefliqa führten, mag daran liegen, dass das Land erst vor wenigen Jahren einen mehr als zehn Jahre andauernden Bürgerkrieg mit hunderten Tausenden Todesopfern beendete. Viele Menschen scheuen sich daher vor einer möglichen Eskalation des Konflikts, sodass es dem Regime zuletzt gelang, mit einigen pseudoreformatorischen Maßnahmen, wie der Senkung der Lebensmittelpreise, die Protestbewegung im Zaum zu halten.

Besonders dramatisch ist die Lage in Libyen, im Jemen und in Syrien. Dort ist die Freiheit aufgetaucht wie aus dem Nichts, wie ein Gespenst, das man vor Augen hat und trotzdem nicht fassen kann. Nach fast vier Jahrzehnten Alleinherrschaft fehlt es dort an den grundlegendsten politischen Strukturen, ganz zu schweigen von einem Mindestmaß an Presse- und Redefreiheit. All dies aufzubauen, braucht viel Zeit, viele Diskussion und ein starkes Durchsetzungsvermögen.

Fortsetzung auf Seite 4

Waffen für die Welt

Ein Skandal! Im Juli wurde bekannt, dass die Bundesregierung den Verkauf von 200 Kampfpanzern aus deutscher Produktion nach Saudi-Arabien genehmigt hat. Die Medien rotierten. Zu Recht! Aber solche Rüstungsdeals sind eigentlich nichts Neues – Deutschland ist weltweit der drittgrößte Waffenexporteur.

Wer sich kritisch mit der deutschen Rüstungsindustrie auseinandersetzt, die tödlichen Produkte kennt und die Berichterstattung in den Medien über militärische Konflikte und Aufstände bis hin zu Revolutionen in anderen Ländern verfolgt, wird immer wieder stutzig: War das nicht gerade ein Maschinengewehr von Heckler & Koch, mit dem der Demonstrant erschossen wurde? Waren das nicht Lastwagen von Mercedes-Benz, mit denen die Panzer an die Front gebracht wurden?

Der erste Vorfall geschah 2007 beim Aufstand der Mönche im südostasiatischen Myanmar. In der Militärdiktatur werden die Pistolen und Gewehre des deutschen Kleinwaffenherstellers Heckler & Koch aus Oberndorf am Neckar in Lizenz gefertigt. Der zweite Vorfall ist aktueller: 2009 und 2010 lieferte der deutsche Automobil- und Rüstungshersteller Mercedes-Benz 25 Panzertransporter, die im Werk Wörth am Rhein gebaut wurden, an den libyschen Diktator Gaddafi. Wie kann das sein?

Zuständig für Rüstungsexporte ist in Deutschland der Bundessicherheitsrat. Darin stimmbe-

rechtigt sind aktuell die Bundeskanzlerin sowie der Bundesminister des Auswärtigen, der Verteidigung, der Finanzen, des Inneren, der Wirtschaft, der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die Bundesministerin für Justiz. Diese Acht bestimmen, welche Waffen wohin exportiert werden dürfen. Rechtlich beschränkt werden die Ausführungen durch das Kriegswaffenkontrollgesetz (KrWaffKontrG), das Außenwirtschaftsgesetz und die Außenwirtschaftsverordnung. Die Gesetze verbieten unter anderem die Lieferung von Waffen an einen anderen Staat, wenn „die

Gefahr besteht, dass die Kriegswaffen bei einer friedensstörenden Handlung, insbesondere bei einem Angriffskrieg, verwendet werden“ (§6 KrWaffKontrG). Die Lieferung von Kriegswaffen in Krisengebiete – also in Regionen, in denen es bewaffnete Konflikte oder politische Spannungen gibt – ist damit untersagt. Auch Artikel 26 des Grundgesetzes (2) thematisiert Waffenexporte: „Zur Kriegführung bestimmte Waffen dürfen nur mit Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert und in Verkehr gebracht werden.“ Also alles strikt geregelt und kontrolliert?

Der Bundessicherheitsrat tagt im Geheimen – Transparenz gibt es nicht, so dass auch nur sehr wenig an die Öffentlichkeit dringt (und so überhaupt die Möglichkeit besteht, Kritik zu üben). Lediglich ein jährlicher Rüstungsexportbericht bringt etwas Klarheit, auch wenn dort nicht alle Details der Waffendeals aufgelistet sind. Allerdings erscheinen die Berichte immer mit einer großen Verzögerung, sodass die Waffen bereits beim Käufer sind und es nicht mehr möglich ist den Kauf zu verhindern (der aktuelle Rüstungsexportbericht stammt von 2009). Und auch die gesetzlichen Bestimmungen nützen in der Praxis nicht viel: trotz der Vorschriften werden immer wieder Waffen an zweifelhafte Staaten geliefert. So durfte die Militärdiktatur in Myanmar die Heckler & Koch-Gewehre nachbauen und auch Gaddafi, der nicht erst seit einigen Monaten ein grausamer Diktator ist, bekam seine Militärtransporter „Made in Germany“. Fast alle von der Rüstungswirtschaft an den Bundessicherheitsrat gestellten Anträge auf Waffenexporte werden genehmigt: 2009 waren es 16.202 Genehmigungen für Waffen im Gesamtwert von 5 Milliarden Euro. Gut für die Wirtschaft, schlecht für die Menschen.

Michael Schulze von Glaßer



Demonstration gegen Rüstungsexporte in Kassel | Foto: Michael Schulze von Glaßer

Weitere Informationen:
aufschrei-waffenhandel.de

inhalt Seite 1: Das Gespenst der Freiheit (f. Seite 4); Waffen für die Welt | Seite 2: Editorial; Vive la commune!; Female Genital Mutilation | Seite 3: Bio und vegan - ein Widerspruch?; Buchbesprechung: „Der Veganismus in seinem Lauf...“, Leser_innenbriefe | Seite 4: Das Gespenst der Freiheit (Fortsetzung von Seite 1); Begabt versagt | Seite 5: Zu Besuch im Atomkraftwerk; Deepwater Horizon | Seite 6: Der große Raubzug; Der Kern der Krise | Seite 7: Oh mein Gott! | Seite 8: Buchbesprechungen: „Theorien alternativen Wirtschaftens“ & „Wege des Gedenkens“; Reclaim the media: wissenrockt

Vive la commune!

„Das Paris der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft“, schrieb Karl Marx über den revolutionären Pariser Stadtrat, der als „Pariser Kommune 1871“ in die Geschichte einging. Mit ihrem revolutionären Demokratiemodell und dem beispiellosen Zusammenhalt ihrer Mitglieder gilt die Pariser Kommune bis heute als produktives Beispiel menschlichen Zusammenlebens jenseits kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen.

Massive Investitionen in die Infrastruktur führten Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich zu einem explosionsartigen Aufschwung der Wirtschaft, der mit einer Verelendung der Arbeiterklasse einherging. Der Versuch Frankreichs, seine Vormachtstellung in Europa auszubauen, scheiterte durch die deutliche Niederlage im deutsch-französischen Krieg zwischen 1870 und 1871. Kurz nach dem Ende des Krieges wurde von einer liberalen Elite die Republik ausgerufen. Die neue Regierung änderte an der miserablen Situation der ArbeiterInnen jedoch nichts. Die regulären französischen Truppen verloren durch ihre Entwaffnung seitens der Deutschen ihre Autorität. Die Nationalgarde, ein

Überbleibsel der Französischen Revolution, behielt hingegen ihre Waffen und gewann enorm an Einfluss. „Das Volk erkannte die Ohnmacht und Unfähigkeit jeglicher Regierung“, schrieb der russische Anarchist Kropotkin über diese Zeit. Die Nationalgarde begann schließlich, verschiedene Gremien wählen zu lassen und Demonstrationen zu organisieren.

Als am Morgen des 18. März 1871 französische Truppen im Pariser Stadtteil Montmartre anrückten, um die Nationalgarde zu entwaffnen, zogen spontan massenhaft Pariser BürgerInnen in den Stadtteil, um dies zu verhindern. Die Aktion der französischen Zentralregierung schlug fehl. Schließlich versammelten sich die BürgerInnen vor dem Rathaus und forderten die Errichtung einer selbstverwalteten Stadtregierung nach dem Vorbild der Französischen Revolution 1789. Die Mitglieder der Regierung und unzählige Bourgeois (KapitalistInnen) flohen angesichts dieser Ereignisse aus Paris. Das

Zentralkomitee der Nationalgarde übernahm die Regierungsgeschäfte und ließ vom Volk binnen weniger Wochen einen Kommunerat wählen. Die ‚Pariser Kommune‘ war geboren.

Der Kommunerat beschloss unter anderem die Trennung von Staat und Kirche, die Abschaffung der Wehrpflicht und die Vergesellschaftung verlassener Betriebe. Typisch kapitalistische Maximen wie das Privateigentum an Produktionsmitteln wurden durch verschiedene Beschlüsse teilweise ausgehebelt. Der Kommunerat ließ die französische Zentralregierung neben sich bestehen, was ihm schließlich zum Verhängnis werden sollte. Frankreich und Deutschland schlossen schließlich Frieden und verbündeten sich, um die knapp zwei Monate junge Kommune ge-



Bild: de.indymedia.org

meinsam im Rahmen der so genannten „Blutwoche“ niederzuschlagen.

Die politische Organisation der Pariser Kommune war als Modell für weitere Kommunen vorgesehen. Nach diesem Modell sollte die französische Bevölkerung lokale autonome Einheiten bilden und ihre gemeinsamen Angelegenheiten durch eine lokale Versammlung von Abgeordneten regeln, wobei die einzelnen Kommunen auch Abgeordnete zur Nationaldelegation nach Paris schicken sollten. Die Abgeordneten sollten jederzeit absetzbar und an die Anweisungen ihrer WählerInnen gebunden sein. Eine Aufteilung der Staatsgewalt in Legislative (Gesetzgebung bzw. Parlament), Exekutive (Regierung und Verwaltung) und Judikative (Gerichte) war nicht vorgesehen. Dieses Modell wurde später als „Rätedemokratie“ bekannt.

Obwohl es auch zu Konflikten innerhalb der Kommune kam, entwickelte sich intensive Solidarität als inniges Gefühl aller Mitglieder. Diese Grundstimmung bildet auch das zentrale Element des Mythos', der sich bis heute um die Kommune rankt.

Philipp K.

editorial

Ihr haltet die zwanzigste Ausgabe der *utopia* in der Hand - die Jugendzeitung existiert seit mittlerweile seit vier Jahren. Auch diese Ausgabe beinhaltet wieder einige spannende Artikel zu Themen wie Euro-Krise, Arabische Revolutionen und Atomenergie. Außerdem findet ihr in dieser Ausgabe ganze drei Buchbesprechungen - einiges an Lesestoff für den Herbst! Damit wir weiterhin spannende Ausgaben herausgeben können, sind wir auf eure Hilfe angewiesen: Auf Seite 3 findet ihr einen Aufruf zum Mitmachen. Im Oktober steht außerdem ein besonderer Termin an: Im Ruhrgebiet werden wir, ähnlich wie unsere Schreibwerkstatt im vergangenen Jahr, einen Layout-Workshop veranstalten und diesen mit unserem Redaktionstreffen verbinden. Bei Interesse wendet euch an redaktion@jugendzeitung.net, dort bekommt ihr weitere Infos.



Dort könnt ihr ebenfalls die schicken *utopia*-T-Shirts bestellen.

Viel Spaß beim Lesen!

Eure *utopia*-Redaktion

Anzeige

Grausame Rituale

Ein verqueerer Blick auf Genitalverstümmelung

Dieser Text behandelt FGM (genitale Verstümmelung an Frauen*), da es in Zusammenhang mit dieser Thematik zu schweren Traumatisierung kommt möchte ich hier ausdrücklich eine Trigger-Warnung äußern!

Genitale Verstümmelung an Frauen*, auch FGM (Female Genital Mutilation) genannt, ist ein immer noch weit verbreitetes Phänomen in Afrika und im Zuge der Migration auch in Europa. FGM existiert in verschiedenen Formen, von simpleren Eingriffen bis zur grausamen Praxis der Infibulation.

Die WHO unterscheidet vier Formen, wobei die letzte Form als „unklassifiziert“ beschrieben ist (vgl. UNICEF 2005: 1). Eine überwiegende Anzahl fällt in Kategorie 1, bei dieser wird die Klitorisvorhaut entfernt und die Klitoris gekürzt, entfernt oder gar nicht verstümmelt (vgl. UNICEF 2005: 15), wobei starke regionale Unterschiede zu beachten sind. Bei der Infibulation wird zusätzlich die Vaginalöffnung zugenäht und nur ein kleines Loch gelassen, durch welches Urin und die Menstruation lediglich tröpfchenweise und mit qualvollen Schmerzen für die Frauen* dringen können. Die Infibulationsrate liegt in den meisten Ländern bei unter 10 Prozent, im Nordsudan liegt sie bei über 70 Prozent (vgl. UNICEF 2005: 15). Es sollte unnötig sein auf die Grausamkeit, das Leiden und die Komplikationen hinweisen zu müssen, welche aus dieser Praxis folgen.

Es ist vor einer Überheblichkeit auf Basis angeblicher „Zivilisation“ gegenüber dem Phänomen FGM zu warnen. Mittlerweile sind Schönheitsoperationen, welche bei enger Betrachtung unter FGM fallen würden, in Europa und den USA üblich (hierbei ist jedoch der bedeutende Unterschied zu beachten, dass diese nicht an Minderjährigen gegen ihren Willen durchgeführt werden). Zudem waren genitale Verstümmelungen an Frauen* im 19. Jahrhundert ein als medizinisch propagiertes Mittel gegen Masturbation, Hysterie und weitere damalige „Krankheitsmuster“.

In den Ländern, wo in denen traditionell FGM praktiziert wird, gibt es unterschiedliche Rechtfertigungen dafür. Sie decken ein weites Feld ab von Reinheit über erhöhte Fruchtbarkeit zu einer Minderung der Lust der Frau* (für eine genauere Aufschlüsse-

lung siehe UNICEF 2005: 17). Bereits an diesen Argumenten wird der patriarchale Hintergrund der Verstümmelungen klar, noch deutlicher wird es er an Statistiken, denen zufolge Frauen* die FGM befürworten in höherem Maße akzeptant gegenüber dem Schlagen der Ehefrau sind (vgl. UNICEF 2005: 23 ff.).

Ein Argumentationsmuster ist jedoch besonders aus queerer Sicht interessant:

Die Klitoris wird mit dem Penis identifiziert. Die Verstümmelung erfüllt also den Zweck der Verdeutlichung der Existenz als Frau. Auch die männliche* Beschneidung, die in allen Ländern, in denen FGM vorkommt, standardmäßig durchgeführt wird, erfüllt eine derartige Rolle. In der Tat wird die Vorhaut des Penis' mit den Schamlippen identifiziert!

Sowohl die weibliche* Genitalverstümmelung als auch die männliche* Beschneidung dienen also dazu, die Personen einem klaren Geschlecht zu unterwerfen in das sie nicht (schließlich) geboren sind!

Selbst wenn die Genitalverstümmelung nicht durch die Entfernung des anderen Geschlechts in der Person gerechtfertigt wird, dient sie doch dazu Geschlecht weiter zu tradieren, an die nächste Generation weiterzugeben. Die FGM ist ein Ritual, an dem fast ausschließlich Frauen* beteiligt sind. Die traditionellen „Beschneiderinnen“ sind meist Frauen*. Allerdings ist ein Trend besonders in der städtischen Bevölkerung zu beobachten, dass Verstümmelung durch medizinisch geschultes Personal durchgeführt wird (vgl. UNICEF 2005: 13). Oft ist die Verstümmelung eine Art der Initiation, der Einführung in die Gesellschaft der Frauen*. Dadurch und die scheinbare Garantie der „Reinheit“ wird sie auch eine Bedingung für die (oft lebensnotwendige) Heirat.

Ähnlich verhält es sich mit der Beschneidung des Penis. Hier sollte unbedingt herausgestrichen werden, dass die Entfernung der Vorhaut des Penis' mit den üblichen genitalen Verstümmelungen von Frauen* NICHT in Hinsicht von auf Leid und Folgen verglichen werden kann. In den allermeisten Fällen wird der sichtbare Teil der Klitoris abgeschnitten; dies entspricht in keinsten Weise der Entfernung der Penisvorhaut, eher noch der Entfernung der Eichel. Dennoch ist die Beschneidung des Penis' ein Eingriff in die persönliche Integrität einer Person, die sie einem Geschlecht zumeist rituell zuordnet.

Trotzdem ist vor einer undifferenzierten Gleichstellung mit der Verstümmelung an Frauen* noch einmal ausdrücklich zu warnen. Im Ge-

gensatz zur FGM, die häufig schwerwiegende Komplikationen nach sich zieht, kann die Beschneidung am Penis die Gefahr von bestimmten Krankheiten (insbesondere die Ansteckungsgefahr von HIV) verringern. Die Frage, ob dies zu einer generellen Beschneidungsroutine argumentativ genügt, ist stark umstritten; schließlich können verschiedenartige Komplikationen erfolgen. Auch die Frage des sexuellen Lustempfindens ist nicht derart einfach zu klären. Bei der FGM ist zweifelsfrei geklärt, dass sie das Lustempfinden stört, es ist sogar eine dafür vorgebrachte Begründung. Bei der Entfernung der Penisvorhaut ist zu beachten, dass die Vorhaut üblicherweise zur Masturbation dient, hier ist eine lustfeindliche Komponente also durchaus zu vermuten.

Eine queere Sicht ermöglicht einen neuen Ansatzpunkt gegen die rituelle Verstümmelung an Frauen*, nicht mehr nur die direkten medizinischen Folgen geraten ins Bild, sondern das Ritual und die Frauwerdung als solche. Die gleiche Perspektive gilt (aber unter Beachtung der enormen Unterschiede!) für die Beschneidung des Penis'. Diese ist oftmals noch ein gesellschaftliches Tabu.

Zu guter Letzt kann darauf hingewiesen werden, dass durch die Umkehr des Rituals eine Möglichkeit für queere Performance entsteht, in deren Rahmen die Klitoris als Penis und die Penisvorhaut als Vagina identifiziert werden. Aus der Lustfeindlichkeit und der Einschränkung der Einordnung wird neue Lust und die Freiheit der Geschlechtsübertretung.

Tuli

yaab.noblogs.org

Quelle: UNICEF 2005: „Female mutilation/cutting. A Statistical Exploration 2005“ Download unter: http://www.unicef.org/publications/files/FGM-C_final_10_October.pdf

Anzeige

Erfahrungen! Vom Wärmestrom der Geschichte

Emma Goldman
GELEBTES LEBEN
Autobiografie
Erinnerungen der legendären Anarchistin und Frauenrechtlerin. Die »rote Emma« blickt zurück auf ein langes rebellisches Leben, in dem sie kompromisslos für die Freiheit des Individuums eintrat.
Gebunden mit SU, 944 Seiten illustriert, € 34,90

Horst Stowasser
ANARCHIE!
Idee. Geschichte. Perspektiven
Von der Utopie einer Gesellschaft emanzipierter Menschen.
Eine umfassende Einführung in die Ideenwelt und Geschichte des Anarchismus.
Broschiert, illustriert, € 24,90

Edition Nautilus
Mehr zum Programm: www.edition-nautilus.de

Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

graswurzel revolution
www.graswurzel.net

Der Veganismus in seinem Lauf... Buchbesprechung

Im Mai erschien bei Compassion Media die zweite Auflage des Erfolgsbüchleins „Vegan!“ von Marc Pietschel. Eine weitergehende Auseinandersetzung mit den politischen Begründungen der veganen Lebensweise bleibt jedoch „Pflicht“ für alle Neulinge.

Der Soziologe und Mitbegründer des Graswurzelkollektivs „Roots of Compassion“ legt ein vor allem an jugendliche Einsteiger_innen gerichtetes Bändchen vor, das zugleich vom Veganismus überzeugen, Argumente liefern und Ratgeber für den Alltag und diverse Lebenslagen sein soll. Es zeichnet kurz und bündig die Geschichte des Veganismus nach, fasst die Argumente gegen Zoo, Pelz, Leder, Tierversuche, Jagd, omnivore und auch vegetarische Ernährung zusammen und liefert einen kurzen Überblick der verschiedenen philosophischen Begründungsansätze, auf denen das Mensch-Tier-Verhältnis basiert. In einem weiteren Kapitel werden überzeugend die Mythen über die angeblich zwingende Gesundheitsschädlichkeit des Veganismus widerlegt.

Abgerundet wird das Ganze mit einem kleinen Sprachführer, einigen Rezepten aus dem legendären Kochbuch „Vegan lecker lecker!“, einer Ernährungstabelle und einer E-Nummern-Liste. Zu jedem Kapitel finden sich außerdem einige Literaturhinweise zum Weiterlesen.

Auf die Schattenseiten der Tierrechtsbewegung geht der Autor, vermutlich aus Gründen des Platzmangels, leider nicht ein. Dazu gehören zum Beispiel die in der Tat vorhandene Relativierung von Menschenrechten durch die Forderung nach gleichen moralischen Maßstäben zur Behandlung von Menschen und anderen Tieren (Vergleich von Massentierhaltung mit dem Holocaust, Mordvorwurf an Fleisch-Essende, Gleichsetzung von künstlicher Befruchtung in der Tierhaltung mit der Vergewaltigung von Menschen), eine puritanische Verzichtsethik, reaktionäre Zivilisationskritik oder der Irrglauben, individueller Konsum könne wesentlich zu weitreichenden gesellschaftlichen Umwälzungen beitragen. Erfreulich sind hingegen die Hinweise auf die ökologische Fortschrittlichkeit der veganen Ernährung und die spezifische Zurichtung nicht-menschlicher Tiere in kapitalistischen Gesellschaften.

Insgesamt ist „Vegan!“ vor allem für die Zielgruppe sehr geeignet und überzeugt besonders mit dem umfangreichen Anhang, der das Buch auch nach der „Einstiegsphase“ zum nützlichen Tool macht.

Kai

Kai Schubert ist 20 Jahre alt und fängt demnächst ein Studium in Berlin an.

Bio und Vegan - ein Widerspruch?

Ist es möglich, viele oder alle Menschen vegan zu ernähren und gleichzeitig die Lebensmittel ökologisch-nachhaltig zu produzieren? Oder würde dann mit Massen von Kunstdünger eine ökologische Katastrophe drohen?

In der ökologischen Landwirtschaft wird das Ziel verfolgt, einen möglichst geschlossenen Nährstoffkreislauf zu erreichen. Die zur Erzeugung der Endprodukte notwendigen Stoffe, zum Beispiel Dünger, stammen also im Idealfall vom eigenen Betrieb. Durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Düngemittel wie beispielsweise Pestizide wird der negative Einfluss auf die Umwelt verringert.

Die üblichen Bio-Betriebe setzen zur Erreichung dieses Ziels auf eine Koppelung von Tierhaltung und Ackerbau. Neben den zum Verkauf angebotenen Feldfrüchten werden auch Futtermittel für die Tiere hergestellt; deren Mist sowie Abfälle aus dem Schlachthaus, also Blut und Knochenmehl, werden wiederum als Dünger für die Felder verwendet.

Ist es für Veganer_innen überhaupt möglich, Erzeugnisse aus ökologischer Landwirtschaft zu erwerben, die ohne den Einsatz von tierlichen Produkten erzeugt wurden? Um eine Lösung zu finden, beziehungsweise die schon vorhandenen Konzepte weiter zu verbreiten, wurde 1996 in England das Vegan Organic Network gegründet. Dieses hat Standards für eine tierhaltungsfreie biologische Nahrungsmittelerzeugung erstellt und vergibt an Betriebe, die nach diesen Maßstäben arbeiten, das Stockfree Organic-Siegel. Einige Landwirte haben ein Konzept entwickelt, mit dem sie auch ohne tierlichen und natürlich ohne chemisch-synthetischen Dünger auskommen. Dieses Anbaukonzept beruht auf den folgenden drei Methoden:

Fruchtfolge

Um die Fruchtbarkeit des Bodens nicht zu schnell zu „verbrauchen und damit erneutes Düngen notwendig zu machen, bauen die Landwirt_innen Nahrungsmittel in der Regel in einer siebenjährigen Fruchtfolge an. In jedem Jahr bauen sie andere Pflanzen an, die dem Boden verschiedene Nährstoffe in unterschiedlicher Menge entziehen. Beim Ernten und Pfl-

gen wählen die Landwirt_innen Methoden, die möglichst schonend für die Bodenstruktur sind. Außerdem wird durch eine Fruchtfolge - im Gegensatz zu Monokulturen - die Anfälligkeit der Pflanzen für Krankheiten deutlich reduziert.

Gründüngung

Neben den Nahrungsmitteln werden auch Pflanzen angebaut, die die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhen. Diese schirmen den Ackerboden gegen Temperaturschwankungen ab und lockern den Boden durch ihre tiefe Verwurzelung auf, wodurch die Bodenstruktur verbessert wird. Welche Pflanzenart zur Gründüngung verwendet wird, entscheidet der/die Landwirt_in je nach Bedarf des Bodens. Einige Pflanzen reichern den Boden durch intensive Photosynthese mit Kohlenstoffen an, andere wiederum stehen in Symbiose mit Bakterien, welche den Boden mit Stickstoff versorgen. Es gibt sogar bewährte Pflanzenarten um den Bestand von bestimmten Schädlingen, wie zum Beispiel Fadenwürmer, gering zu halten. Zur Gründüngung werden vor allem Leguminosen, also Hülsenfrüchtler wie Bohnen, Klee und Lupinen, und auch Kreuzblütler wie Senf oder Raps verwendet. Oft werden auch Kombinationen aus mehreren Sorten angebaut.

Kompostierung

Zusätzlich zur Gründüngung werden die Ackerböden mit Kom-

post gedüngt. Die Pflanzenabfälle werden kompostiert und der entstehende Humus wird zur Steigerung der Fruchtbarkeit auf den Ackerboden aufgetragen. Durch einen intensiven Einsatz der Gründüngung kann der Bedarf an Kompost und der damit verbundene hohe Arbeitsaufwand stark minimiert werden.

Die Zahl der Betriebe, die ohne die Ausbeutung und Tötung von Tieren und den damit verbundenen Belastungen der Umwelt arbeiten, nimmt weltweit stetig zu. In vielen Ländern wurden schon Netzwerke wie das Vegan Organic Network in England gegründet, die diese Anbaumethode unterstützen und weiter verbreiten.

Jan

Vegan Organic Network: veganorganic.net
Biologisch-veganes Netzwerk: biovegan.wordpress.com



Leser innenbriefe

Das finden wir gar nicht fair„Fair Trade“ oder die falsche Vorstellung vom gerechten Kapitalismus

Antwort auf die Beiträge „Was ist eigentlich... Fair Trade?“ und „Sozial, gerecht, Fair Trade?“ von Ani K. und Dominik

Um zu damit konfrontiert zu werden, dass „Fair Trade“ etwas gutes sein soll, muss man keine linksradikale Zeitung lesen. Jeder brave Bürger weiß das. Dabei ist schon der Begriff an sich ein gewaltiges Missverständnis: Was soll das denn bitte sein, ein „fairer Handel“? Ein Deal, mit dem beide Seiten zufrieden sein sollen? Beim Tausch stehen sich zwei völlig gegensätzliche Interessen gegenüber. Der Verkäufer will einen möglichst hohen Preis, der Käufer einen möglichst niedrigen. Hat einer von beiden ein „gutes Geschäft“ gemacht heißt das automatisch, dass der andere ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Das ist Kapitalismus, und nicht fair. Was aber dann mit Fair Trade gemeint sein soll, ist nichts anderes, als die Auflagen unter denen produziert werden soll. Am Prinzip wird nichts kritisiert, nur an den Bedingungen unter denen das Prinzip läuft. Was daran toll sein soll, bleibt fraglich. Der Arbeiter, der „fair“ produziert stellt für sein Unternehmen genauso einen Kostenfaktor dar, wie der Arbeiter, der „nicht fair“ produziert.

Abgesehen davon, dass der Kapitalismus trotzdem bestehen bleibt, ist die Frage nach „fair Trade“ in 99 Prozent der Fälle keine Frage des Gewissens, sondern eine des Geldbeutels. Denn eines dürfte klar sein: sollten Unternehmen ihr „gutes Image“ mit solchen Produkten aufbessern wollen kostet das mehr Geld bei der Produktion. Und das schlägt sich auch auf den Preis des Endprodukts, dass ja gekauft werden will.

Wenn jetzt Leute trotz höherem Preis faire Sachen einkaufen sollten. Macht sich das natürlich bemerkbar, bei den Firmen, die nicht so produzieren. Die gehen ein, ihre Belegschaften werden zwar jetzt nicht mehr schlecht bezahlt und behandelt, sind dafür aber arbeitslos und dürfen verhungern (wobei gleiches natürlich auch passiert, wenn man sich gegen Fair Trade entscheidet).

Dass dann der Kunde auch verantwortlich dafür gemacht wird, dass unter schlimmen Bedingungen produziert wird, weil er ja angeblich über die Produktion bestimmt, ist das eine ungeheure Verkehrung der Realität. Er hat sich ja gar nichts davon ausgesucht. Die Behauptung, dass der Kunde Verantwortung hätte, ist eine einzige Unverschämtheit. Kein Unternehmer hat ihn je gefragt, bevor er produziert hat!

pmm

Freunde!

Es geht um Dominiks Artikel „Wem gehören die Wände?“ in der eigentlich sehr informativen Utopia 19 und da speziell den letzten Absatz. Graffiti „als eine radikale Kunstform ...“, da es sich über etablierte Besitzverhältnisse wie gesetzlich geschütztes Eigentum, hinwegsetzt und diese somit auch in Frage stellt? Ich finde das ist sehr idealisiert. Wenn die Stadt von primitiven Tags wimmelt wie „Soca“ oder „Ken“, dann ist das keine politische Aussage, sorry! Dann will irgendein „Soca“ oder „Ken“ schlicht King der lokalen Spayer-Szene sein und hier geht's fast immer um Jungs. Wenn diese Battles auf privaten Hauswänden stattfinden, dann setzt sich das nur insofern über gesetzlich geschütztes Eigentum hinweg, indem es selbigen egoistisch ignoriert, um sich selber in der Szene zu profilieren. Radikale Politik hat auch immer was mit der Rücksichtnahme auf andere zu tun, sonst scheitert sie - und da ist solche belanglose Privat-Graffiti nur ein ärgerliches Teilchen im großen Mosaik.

Nix für ungut!
Bert

Jugendzeitung, fast 4 Jahre jung, herrschaftslos, gewaltfrei und basisdemokratisch sucht DICH für:

- ★ **Mitarbeit:** Das Redaktionsteam freut sich über Verstärkung, u.a. bei der Planung zukünftiger Ausgaben und bei organisatorischen Aufgaben. Auch wenn Du nur ab und zu einen Artikel schreiben willst, kannst Du Dich gern melden: redaktion@jugendzeitung.net
- ★ **Verteilen:** Die utopia soll von möglichst vielen Menschen gelesen werden. Für sehr wenig Geld kannst du bereits die utopia in größerer Stückzahl abonnieren, um sie in Jugendzentren, Schulen und Hochschulen sowie bei Demos, Festivals oder sonstigen Veranstaltungen zu verteilen oder auszuliegen. jugendzeitung.net/bestellen

Fortsetzung von Seite 1 „Das Gspenst der Freiheit“

Wie lassen sich nun die internationalen Reaktionen auf die arabischen Revolten beurteilen? Während in Libyen der Westen in einen Bürgerkrieg eingriff, beließ er es in Syrien scheinbar mit Verurteilungen und Mahnungen in den internationalen politischen Institutionen dieser Welt.

Was man sieht und hört, sind ein französischer Präsident, der nach Bombardements schreit, nachdem er zuvor Gaddafi hofiert hatte. Eine deutsche Regierung, die pausenlos ihre Unterstützung für die Demokratiebewegungen unterstreicht, um später Panzer in die autokratischste Monarchie dieser Erde zu liefern. Eine NATO, die seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf der Suche nach einem klaren Feindbild ist und damit nach einem Anlass, ihre Munitionsbestände loszuwerden. Ein Sicherheitsrat der UN in dem das Abstimmungsverhalten Deutschlands jenem Chinas gleicht. Und eine Volksrepublik China wiederum, die sich zwar vor einem Überspringen des Revolutionsfunken fürchtet, sich aber die fast schon pathetisch anmutende Verbalakrobatik des Westens spart. Stattdessen zeigt man dort lieber, dass man auch ohne Lippenbekenntnisse zu Menschen- und Mitspracherechten die kapitalistische Sehnsucht nach dauerhaftem Wirtschaftswachstum stillen kann.

Auf den ersten Blick scheint das alles sehr verwirrend, aber die Reaktionen zeigen auch in beispielloser Eindeutigkeit, wie interessengeleitet die westliche Politik ist und dass man aus Fehlern in der Vergangenheit nichts gelernt hat.

Noch bis vor Kurzem ließ man sich gerne auf Geschäfte mit den nun in Bedrängnis geratenen Diktatoren ein, solange sich diese dem politischen Diktat des Westens bereitwillig unterwarfen. Zwei Beispiele hierfür sind die Zurückhaltung afrikanischer Flüchtlinge durch Muammar al Gaddafi und die Einhaltung des Friedensvertrags mit Israel durch Hosni Mubarak.

Schon jetzt ist abzusehen, dass der Westen diese Revolutionen und Rebellionen nur als vollständig erfolgreich ansehen wird, wenn die betroffenen Länder das Staats- und Demokratieprinzip der west- und mitteleuropäischen Staaten der Welt für sich adaptieren. Woraus würde dieses Staatsprinzip dann bestehen? Aus Regimen, die mit Hilfe deutscher Waffen ein „Stabilitätsgarant“ für die Region wären und die „deutschen Interessen“ im Namen der Wirtschaft verteidigten? Aus einer Bürokratie, die zu ihrem Funktionieren zwangsläufig eine hierarchische Über- und Unterordnung und eine strikte Regelgebundenheit benötigt, wie

der deutsche Soziologe Max Weber vor fast 100 Jahren feststellte? Aus einer zwanghaft konstruierten „nationalen Identität“ die auf den alten Staatsgrenzen basiert und damit zumeist auf denen, die die Kolonialherren durch die Wüstensände gezogen haben? Aus einem möglichst effizienten, d.h. gewinnorientierten Wirtschaftsapparat?

Sollten die Revolutionen in Tunis, Kairo und andernorts jedoch ihr Ziel erreichen, nämlich echte Demokratie und Menschenwürde, dann ist zu hoffen, dass ihr Lebensprinzip nicht so aussieht.

Wie sich die Lage in den betroffenen Gebieten vom Maghreb bis nach Saudi-Arabien weiter entwickelt, hängt von vielen Faktoren ab. Vielleicht endet sie mit einer definitiven Spaltung Libyens, einem Bürgerkrieg in Syrien und /oder im Jemen, vielleicht einem parlamentarisch-repräsentativen System à la Türkei oder vielleicht auch neuen Diktaturen. Niemand weiß es.

Was in den letzten Monaten aber zu beobachten war und was hoffen lässt, war das Potenzial dieser sozialen Bewegungen, deren Ziele eine breite Unterstützung erhielten und scheinbar der viel zitierten facebook-Generation entstammten.

Die arabische Jugend, auf deren Initiative ein Großteil der Aufstände zurückgeht, hat bewiesen, dass sie – auch und vor allem mit friedlichen Mitteln – erfolgreich gegen korrupte, machtbesessene Diktaturen aufbegehren kann. Sie haben damit nicht nur die Grundlage für ein neues politisches (Selbst-) Bewusstsein geschaffen, sondern auch der westlichen „Realpolitik“ gezeigt, dass die repressiven Regime in der arabischen Welt nicht die oft gepriesenen Stabilitätsgaranten sind, sondern sehr zerbrechlich sein können.

Wenn es den Revolutionsbewegungen gelingt, sich auch den alten Repressionen der neuen Regime zu widersetzen, dann können diese Aufstände den Grundstein für eine weitere Vernetzung der weltweiten Jugend, ihre Artikulation und ihren Einsatz für Menschenrechte und Mitspracherecht legen. Dann sind sie trotz des Blutvergießens nicht erfolglos gewesen.

Julien

Anmerkung: Der Titel ist einem sehr empfehlenswerten Film von Luis Buñuel entlehnt.

Anzeige

Begabt versagt Das Bio-Siegel der Schule

Wie rechtfertigen Hundertschaften von Lehrkräften eine Notenverteilung, bei der nicht nur die erbrachte Leistung ausschlaggebend ist? Wie kann ein Mensch sich gleichzeitig auf die unbeschränkte Lernfähigkeit von Kindern berufen und dabei schon lange vorher eine Schublade öffnen?

Es befindet sich leider immer noch im Denken vieler der Gedanke einer Unterscheidung der Menschen nach „biologischen“ Konstanten. Es werden Maßnahmen und Aussagen mithilfe biologischer Merkmale gerechtfertigt. So finden wir auch innerhalb der Schule, dem Ort der Erziehung, Bildung, des Lernens und vor allem des Wachsens, solch fragwürdige Merkmale: Begabung, Talent, Anlage, Intelligenz und andere Bezeichnungen beeinflussen die schulische Selektionsfunktion und drücken dabei stets einen inneren, kognitiven Vorteil (oder auch Nachteil, beim Fehlen dieser Eigenschaften) einiger gegenüber den anderen, den „Normalen“ aus.

Doch wir müssen die Betrachtung weg vom statischen Moment der Veranlagung hin zum dynamischen Wesen des Kindes selbst lenken. Es sind viel eher Momente der Motivation, Sozialisation und der Integration in die Schulklasse, die letztlich entscheiden, in welchem Maße ein Kind sich mit einem Thema auseinandersetzt. Sollte sich daher die Notenvergabe an der erbrachten Lernbereitschaft und –motivation orientieren, statt an der erbrachten Leistung? Sollte zusätzlich zu der erbrachten Leistung ein „Verbesserungsfaktor“ integriert werden, in dem sich die Motivation widerspiegelt?

Das Dilemma liegt im Wesen der Noten selbst.

Es gibt keine guten und schlechten Noten, nur bessere und schlechtere. Und genau so können Noten motivieren oder demotivieren. Die Vergabe von Noten innerhalb einer Klassengemeinschaft führt in erster Linie nicht zur Motivation, sondern zum Vergleich bzw. zur Aufteilung in gute und schlechte Schüler_innen. Noten motivieren für Noten und unterstützen daher nicht die Kinder in ihrer Entwicklung zu selbstbestimmten und mündigen Menschen.

Kevin

Anzeige

★ FAIR-TRADE-T-SHIRTS-GIRLIES-TANKTOPS-POLOS-KAPUZENPULLOVER ★

★ JACKEN-PATCHES-BUTTONS ★

ZONA ANTIFASCISTA

grandioso-versand.de
grandioso-textildruck.de

★ MUSIK-FAHNEN-ZINES-BOOKS-STREETWEAR-TASCHEN-RUCKSAECKE ★

★ KAPUZEN - LONGSLEEVES ★

Verlag Graswurzelrevolution

FINDUS
Kleine Geschichte des Anarchismus
Ein schwarz-roter Leitfaden – Comic
Unterhaltsam, amüsant und informativ präsentiert der Comic die Geschichte, Theorie und Praxis des Anarchismus. Das ideale Geschenk für »EinsteigerInnen« und »Fortgeschrittene«.
57 S. | 7,80 Euro | ISBN 978-3-939045-14-4

ACHIM VON BORRIES / INGBORG WEBER-BRANDIES (HG.)
Anarchismus – Theorie · Kritik · Utopie
Mit Texten u. a. von Godwin, Proudhon, Bakunin, Kropotkin, Malatesta, Landauer, Rocker, Goldman, Voline, Read, Goodman, Souchy
Dokumentiert und kommentiert wird die libertäre Tradition vom 19. Jh. bis in die jüngste Vergangenheit. Porträts der wichtigsten VertreterInnen des Anarchismus ergänzen die umfassende Textsammlung.
425 S. | 22,80 Euro | ISBN 978-3-939045-00-7

LEO TOLSTOI, CLARA WICHMANN, ELISÉE RECLUS, MAGNUS SCHWANTJE U. A.
Das Schlachten beenden!
Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen
Das Buch geht den historischen Spuren des Vegetarismus und der Tierrechtsbewegungen nach.
180 S. | 5 Abb. | 14,90 Euro | ISBN 978-3-939045-13-7

ULRIKE BÜRGER
Staudamm oder Leben!
Indien: Der Widerstand an der Narmada
Mehr als 80 Mio. Menschen sind in den letzten fünf Jahrzehnten weltweit durch den Bau großer Staudämme zwangsumgesiedelt worden. Das Buch zeigt, wie der globale Kapitalismus Kämpfe um das Wasser und die Energiegewinnung hervorbringt.
222 S. | 29 Abb. | 14,90 Euro | ISBN 978-3-939045-15-1

Graswurzelrevolution
Die Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft
Schnupperabo 3 Ausg. 5 Euro Vorkasse
Jahresabo 10 Ausg. 30 Euro
Jetzt abonnieren unter www.graswurzel.net

GWR-Vertrieb | Birkenhecker Str. 11 | 53947 Nettersheim | Fax (02440) 959 351
buchverlag@graswurzel.net | www.graswurzel.net

Zu Besuch im Atomkraftwerk

Reportage

Es war ein sonniger und überaus warmer Dienstag, als wir uns am 28. Juni mit dem Bus auf zu einem Schulausflug in Richtung Landshut gemacht hatten, um das dort ansässige Kernkraftwerk Isar zu besichtigen. Unsere Exkursion stand dabei ganz im Zeichen der schrecklichen Atomkatastrophe von Fukushima, die damals bereits drei Monate zurücklag, uns aber noch immer alle beschäftigte.

Während der erste Teil des Areals frei zugänglich war, war der zweite bereits mit Stacheldraht und Videokameras geschützt. Kein Wunder, denn dort befinden sich die zwei Kernreaktoren und der Kühlturm. Am Tor angekommen verließen wir den Bus und begaben uns zu Fuß in Richtung des Besucherzentrums, wo wir erst einmal von Frau Klein, unsere Führerin, begrüßt wurden.

Bevor wir in den Bus einsteigen konnten, der uns in das gesicherte Areal bringen sollte, erhielten wir eine kurze aber prägnante Sicherheitsunterweisung, bei der wir erfuhren, dass uns das Fotografieren nur dann gestattet ist, wenn uns dies vorher explizit erlaubt wird. Nachdem wir den Bus bestiegen hatten, fuhr er langsam an die Schranke heran und stoppte schließlich. Wir mussten kurz auf einen der Wachmänner und die Durchsuchung des Busses warten. Während alle schon gespannt im Bus saßen und auf die Führung warteten, begutachteten die Sicherheitsleute derweilen die Stauräume und die Unterseite des Fahrzeuges.

Ehe wir uns versahen setzte sich der Bus dann auch wieder in Richtung des ersten Blocks in Bewegung. Zwischenzeitlich begann unsere Führerin damit, uns die Funktionsweise des ersten Reaktorblocks, ein Siedewasserreaktor, detailliert und leicht verständlich zu erklären. Die Fahrt führte am ersten Block vorbei und erreichte anschließend die vier Notstromdiesel, die das Kraftwerk im Zweifelsfalle mit Notstrom versorgen sollen. Zudem fuhren wir an den Verwaltungsgebäuden für beide Reaktoren und an der Materialschleuse für den ersten Reaktorblock vorbei. Mittels dieser Schleuse ist es möglich, neue Materialien direkt in den Reaktor zu bringen.

Und dann stand auch bereits die Kühlturmfahrt an. Auf dem Weg dorthin fuhren wir an der Freiluftschaltanlage, die der Stromverteilung dient, dem Montageparkplatz und dem Campingplatz für die Personen, die die Revision durchführen, vorbei. Denn in regelmäßigen Zeitabständen müsse sich das Kraftwerk einer Revision (genauen Prüfung) unterziehen. In dieser Zeit führen rund 1500-1700 Personen eine akkurate Kontrolle des Atomkraftwerks durch; währenddessen ist das komplette Kraftwerk übrigens abgeschaltet. Die Mitarbeiterin zeigte im Laufe der Fahrt auf, wie ein Kühlturm funktioniert und sagte, dass dort der Dampf in Wasser umgewandelt werden würde. Davon konnten wir uns schlussendlich auch ein eigenes Bild

machen, denn am Kühlturm hatten wir das erste Mal die Möglichkeit, auszusteigen und zu fotografieren. Dafür schritten wir ganz nah an den Turm heran, von dem aus ca. 26 Grad warmes Wasser in ein Auffangbecken fiel. Wir wurden instruiert, wirklich nur den Kühlturm und absolut nichts anderes zu fotografieren, woran sich auch alle ordnungsgemäß gehalten haben. Nach einem zehnmütigen Aufenthalt bestiegen wir den Bus wieder und verließen den Sicherheitsbereich auf dem gleichen Weg, wie wir ihn befahren hatten.

Der Bus stoppte am Besucherzentrum, wo wir kurz die Möglichkeit hatten, einige Ausstellungsstücke zu besichtigen. Im Anschluss da-



ran erwartete uns ein kurzer PR-Film, Foto: Johannes Hartl

der nur so vor Propaganda strotzte. So wurde unter anderem die Atomkraft im Vergleich zu Kohlekraftwerken, die angeblich viel weniger effizient wären, lobend hervorgehoben. Desweiteren wurde auf die Geschichte der Atomkraft und die Funktionsweise der Reaktoren eingegangen sowie Informationen zu Uran geliefert. Der Film wies außerdem darauf hin, dass E.ON die Hälfte seines Stroms durch Kernkraft erzeugt.

Wie in dem PR-Film gesagt wurde, soll auch bei Störfällen keine Radioaktivität austreten können, die Stahlbetonhülle den Reaktor vor Erdbeben und Flugzeugabstürzen schützen, und die regelmäßigen Inspektionen darüber hinaus für Sicherheit sorgen. Mittlerweile sei sogar die Lagerung von Castorbehältern auf dem betriebseigenen Zwischenlager möglich, was lästige Transporte unnötig machen würde. Ebenfalls wurde darauf eingegangen, dass es von Seiten der Regierung sehr starke Umweltschutzaufgaben gibt, an die sich gehalten werden. Besonders kurios wurde es dann, als der Film mit der Aussage, dass die Radioaktivität zum täglichen Leben gehöre, versucht hat, die Nutzung von atomarer Energie zu legitimieren. Zum krönenden Abschluss eines mehr als

fragwürdigen Films wurde das Atomkraftwerk noch als wichtiger Arbeitgeber angepriesen. Am Ende blieb man doch mit einem leicht fragenden Gesicht zurück, denn von den realen Gefahren der Atomtechnologie war kein Wort zu hören.

Und als ob das nicht schon genug der Propaganda gewesen wäre, folgte direkt darauf ein Vortrag, in dem unsere Referentin ähnlich unkritisch mit der Atomkraft umging wie bereits das Video. Anfangs wurden uns noch einmal grundlegende Dinge wie die Funktionsweise erklärt und geschildert, wie das Auswechseln von Reaktorbrennstäben funktioniert und die verschiedenen Reaktortypen unterscheidet.

Danach kamen wir noch in den Genuss einer Liveschaltung in das Reaktorgebäude. Dabei konnten wir einen Blick auf das 12 Meter tiefe Becken erhaschen, in dem die Brennstäbe fünf Jahre lang gekühlt werden müssen, bevor sie in Castorbehältern im Zwischenlager weiterhin aufbewahrt werden können. Die zweite Liveschaltung ermöglichte es uns nun einen Eindruck von der Arbeit in der Steuerzentrale, in der 12 Mitarbeiter in mehreren Schichten arbeiten, zu bekommen. Um immer auf dem neusten Stand zu sein müssen die Mitarbeiter der Steuerzentrale alle sechs Monate die Kraftwerksschule in Essen besuchen und eine Prüfung ablegen, bevor sie wieder in einem AKW eingesetzt werden dürfen, wie Frau Klein sagte. Bei dem Blick in das zweite Reaktorgebäude wurde uns der DWR abermals erklärt und wir konnten die Brennstäbe erkennen. Dabei war anhand der Helligkeit erkennbar, ob es sich um neue oder alte Brennstäbe handelte.

Als nächstes stand ein Referat über die Jahresleistung des ersten Blocks in den Jahren 2007-2009 auf dem Plan. Wie wir erfuhren, liegt die Leistung ständig zwischen 80 und 100%, weiterhin teilte sie mit, dass die Windkraft rechtlich gesehen Vorrang vor der Kernkraft hätte. Im Gegensatz zu Block 1 hätte der zweite Block allerdings nahezu immer eine hundertprozentige Leistung. Dann gab es noch ein paar Details zum Castor, so handele es sich dabei um sehr stabile und geprüfte Behälter, in denen die Brennstäbe dann gelagert und transportiert werden können.

Mit diesen Behauptungen endete unser Vortrag und wir konnten noch Fragen stellen und eine kritische Diskussion anregen, wovon abgesehen von mir niemand großartig Gebrauch machte. Aufgrund der Tatsache, dass die Gefahren der Kernenergie sowohl in dem Vortrag als auch im Film überhaupt nicht thematisiert wurden, stellte ich die Frage nach den Risiken der Atomtechnologie, was augenblicklich dazu führte, dass die Mitarbeiterin mich aufforderte, ein paar Beispiele zu nennen. Ich nannte unter anderem die das Risiko eines Flugzeugabsturzes und die Gefahren des menschlichen und technischen Versagens. Erst nach einer langen Diskussion, in der sie versuchte, mich von ihrem Standpunkt bzw. dem Standpunkt von E.ON zu überzeugen, gestand sie ein, dass der erste Block einem Absturz eines modernen Kampffluggesamts wohl nicht mehr standhalten würde. Davon unbeirrt, lobte sie die Atomkraft jedoch als sicher.

Zurück blieb das Gefühl eine durchweg interessante Führung geboten bekommen zu haben, aber nicht richtig auf die Gefahren der Atomenergie hingewiesen worden zu sein und besonders während des Vortrages mehr mit Propaganda gefüttert worden zu sein. Das war insbesondere in Anbetracht der Atomkatastrophe von Fukushima zu bedauern, wengleich dies zu erwarten war.

Johannes Hartl

Deepwater Horizon

Vor einem Jahr fand eine der größten Umweltkatastrophen des letzten Jahrzehnts statt: Aufgrund eines technischen Fehlers bei der Erschließung eines neuen Ölfeldes durch die Bohrplattform Deepwater Horizon wird im Golf von Mexiko über den Zeitraum von mehreren Monaten die riesige Menge von ca. 780.000.000 Litern Rohöl in das Meer freigesetzt.

Der Abschlussbericht der Untersuchungskommission kommt zum Ergebnis: Das Unglück war vorhersehbar und vermeidbar, eine Mischung aus den Folgen lascher Aufsicht durch die Behörden und eingesparter Sicherheitssysteme.

Wir erinnern uns noch allzu gut an die Bilder der ölverschmierten Tiere oder an den Anblick von Menschen, die in martialischen Anzügen die schwarzen Küsten aufräumen, doch über aktuelle Infos der Küste hört man wenig.

Wie sieht das Ganze heute aus?

Noch heute befinden sich Aufräumtrupps an den ölverseuchten Küsten der US-Bundesstaaten Louisiana und Florida. Tagein, tagaus werden hier verseuchter Schlamm, tote Tiere und verschmutzte Pflanzen abtransportiert. Wie lang das ganze noch weitergeht? Niemand weiß das. An den Stränden finden sich noch immer Ölkümpen, die Schilfpflanzen in den Sumpfbereichen des Mississippi-Marschlands sind ölverschmiert und ganze Abschnitte des Meeresbodens sehen aus wie Friedhöfe. Die direkten Folgen des Unglücks sind immer noch gut sichtbar, doch die langfristigen Folgen sind nicht abschätzbar: Nicht nur, dass sich das Öl in Sand und Wasser befindet, auch Pflanzen und Mikroorganismen haben das Öl aufgenommen. Diese dienen als Nahrungsquelle größerer Tiere, z.B. Vögeln, die sich so langfristig vergiften. Es wird noch lange dauern, bis das Öl aus dem Nahrungskreislauf verschwunden ist.

Die großen Meeresbewohner werden leider auch nicht verschont: Schon jetzt gibt es Berichte über einen zurückgehenden Pottwalbestand in dem Meer. Auch werden zehnmal so viele tote Delfine wie zuvor an der amerikanischen Küste angetrieben, hauptsächlich Jungtiere.

Auch die Anwohner der Küsten hat es hart getroffen. Angler, Hotelarbeiter und andere direkt Betroffene haben eine Einmalzahlung von 25.000 \$ bekommen. Das hört sich zunächst viel an, allerdings ist es fraglich ob vor allem die Fischer weiterhin arbeiten können; viele Menschen werden langfristig arbeitslos werden. Wer die Abfindungssumme nicht akzeptiert, muss sich auf einen jahrelangen Prozess gegen den verantwortlichen Ölkonzern BP mit fraglichem Ausgang einstellen. Nur die wenigsten haben die Energie oder das Geld um sich das zu leisten.

Nichts gelernt?

Die Reaktion der US-Regierung fiel sehr bescheiden aus: Es wurden zwar die Sicherheitsauflagen erhöht, doch es werden weiterhin Genehmigungen für neue Ölbohrungen in Küstennähe erteilt. Auch die veraltete Technik, die ein Grund für das Unglück war, wird weiterhin verwendet.

So wird das gefährliche Spiel weitergetrieben is zum nächsten Umwelt-GAU. Im Golf von Mexiko stehen schon jetzt über 3.500 weitere Ölförderanlagen.

Was kann ich tun?

Dieses Ölunlück ist nur ein Beispiel von vielen Umweltkatastrophen. Man kann jetzt natürlich BP, den Betreiber der Ölförderplattform, boykottieren, zum Beispiel in dem man nur bei anderen Tankstellen sein Benzin kauft. Das würde aber an der ganzen Problematik vorbeigehen, andere Ölkonzerne zerstören genau so hundertfach an anderen Orten der Welt die Umwelt oder spielen anders mit dem Feuer. Sinnvoll ist erstmal ein umweltfreundlicherer Konsum: Weniger Benzin, weniger Plastik, mehr umweltfreundliche Materialien. Denn irgendwann muss die Menschheit von dem Öl loskommen.

David N. (18 Jahre)

Anzeige

"Warum sollen wir Kleidung tragen, die von ausgebeuteten ArbeiterInnen hergestellt wurde?"



www.bekleidungssyndikat.de
fair - bio - vegan

Der große Raubzug

Die Enteignung der EuropäerInnen in der Schulden-Krise

Großdemos, Massenstreiks, auch Krawalle: Die Menschen in Griechenland (aber auch in Spanien und Portugal) zeigen Europa, was Wut- und MutbürgerInnen sind. Sie sind die Empörten, sie sind zornig, sie protestieren - zu Recht! Sie lehnen die zerstörerischen Sparpakete und Fremdbestimmung ab, weil sie unter den Auflagen ersticken. Sie zeigen uns die zynische Natur der „Rettungspakete“, die niemandem helfen außer den europäischen Banken, auf Kosten der griechischen ArbeiterInnen, RenterInnen und Erwerbslosen, und auf Kosten der europäischen SteuerzahlerInnen.

Die Mehrheit der Menschen in Griechenland weiß nicht, wie sie Lohn- und Rentenkürzungen gleichzeitig mit erhöhten Steuern und Abgaben, oder ihre Erwerbslosigkeit schultern soll.

Währenddessen lehnen sich die europäischen Banken entspannt zurück, befreit von jeglicher Haftung, ohne jedes Risiko. Denn die sogenannten Rettungspakete, milliarden schwere Kredite und Garantien von EU, EZB und IWF, gekoppelt an die drastischen Sparauflagen dienen einem ganz bestimmten, zweigleisigen Zweck.

Die Solvenz des griechischen Staates wird künstlich aufrechterhalten. Nicht für die Bevölkerung, oder, wie so oft argumentiert, um der griechischen Volkswirtschaft eine Chance zur Erholung zu verschaffen. Dagegen sprechen die sozialen und ökonomischen Konsequenzen der Sparauflagen. In eine Rezession hinein zu sparen, Lohnkürzungen in einer Ökonomie, die zu 3/4 auf der Binnennachfrage basiert, Schuldenabbau auf Pump, das ist absurd.

Aber die „Rettungspakete“ sollen das Problem nicht lösen, sie sollen es nur verzögern. Sie sollen den Schuldendienst, das Geschäft mit den Krediten aufrecht erhalten und sie sollen die Haftungslast verschieben, weg von den privaten Gläubigern, Banken, Investmentfond, hin zur öffentlichen Hand, hin zur EZB, hin zu den europäischen SteuerzahlerInnen. Denn während die Garantien der Troika neue Schuldengeschäfte mit satten Zinssätzen ermöglichen, für die im Ernstfall vor allem die europäischen Steuerzahler aufkommen werden, stoßen Banken und Fonds griechische Staatsanleihen ab. Diese werden

von der EZB und auch von der deutschen KfW übernommen. Kommt es zum Schuldenschnitt, und davon ist auszugehen, werden vor allem diese öffentlichen Institutionen im Besitz der dann völlig wertlosen Anleihen sein. In dieser Krise haften die europäischen SteuerzahlerInnen, nicht die AnlegerInnen, nicht die Banken, die zuvor satte Zinsen eingestrichen haben. Wieder werden grundlegende Regeln der Marktwirtschaft ausgehebelt, Regeln die einst so heilig waren, nämlich die der Risikohaftung. Wieder werden Gewinne privatisiert, Verluste sozialisiert. Wieder beweisen die europäischen Staaten und ihre Regierungen, dass sie einseitig die Interessen der Finanzwirtschaft gegenüber der Allgemeinheit vertreten. Und das zum Schaden der europäischen BürgerInnen, insbesondere der griechischen (spanischen, portugiesischen, irischen...). Der Schutz der Banken, der privaten Anleger, das ist der eine Aspekt.



Der zweite Aspekt greift tiefer. Hier geht es um die langfristige Disziplinierung der Menschen und der öffentlichen Fürsorge und Versorgung, die mittels der Krise greifen kann. Lohnsenkungen, Sozialkürzungen, breite Privatisierungswellen, was in der Krise schnell zusammengestrichen wird, muss in stabileren

Zeiten, Zeiten des Aufschwungs wieder hart erkämpft werden, teils ohne Aussicht auf Erfolg. Es ist ein Raubzug, ein Raubzug der europäischen und internationalen Finanzwirtschaft, mit der Staatlichkeit als Komplizin fürs Grobe. Wir alle sind die Opfer, weswegen die rassistischen Ressentiments vom „faulen Griechen“ und „geizigen und herrschsüchtigen Deutschen“ mehr als nur Nonsense sind. Sie übertünchen die wahren Widersprüche unserer Gesellschaften, dass die Mehrheit der Menschen in allen Ländern von staatlich flankierter Ausbeutung betroffen ist. Wir alle, nicht die, oder jene, wir alle. Deshalb gehört unsere Solidarität den Bewegungen, allen Menschen in Griechenland, Portugal, Spanien und wo auch immer, die sich gegen die rücksichtslosen Geschäfte der Finanzwirtschaft, gegen eine Politik der Entäußerung und Ausbeutung stellen. Die für ein solidarisches und wahrhaftig demokratisches Europa streiten - und alles was darüber hinausgeht.

Simon E. Trimpin

Der Kern der Krise

Was steckt hinter dem Schuldenberg?

Die europäische Schuldenkrise im Ganzen verweist über die akuten Fragen des richtigen Krisenmanagements und die handfesten Probleme der betroffenen Menschen hinaus, auf die zentralen Widersprüche, auf das eigentliche Wesen unserer Gesellschaftsform und ihrer Synthese, also der Art wie sich unsere Gesellschaft zusammenfügt.

Auch wenn es uns nicht bewusst zu sein scheint, weil es sich nicht immer offensichtlich und nicht immer in seiner hässlichsten Art und Weise zeigt (auch weil wir im Bewusstsein und Unterbewusstsein diszipliniert wurden), so leben wir dennoch in einer Ausbeutungsgesellschaft, national wie global. Das was Marx, und nicht nur er, den Mehrwert nannte, wird nach wie vor abgeschöpft. Unsere Arbeit (die Lohnarbeit) ist nach wie vor fremdbestimmt. Und nach wie vor zentriert sich der Großteil des gesellschaftlichen Reichtums in den Händen einer kleinen Minderheit, obwohl er von uns allen geschaffen wird. Der Schlüssel zu diesen drei verstörenden Phänomenen ist die Ausbeutung der Arbeit. Also die Abschöpfung des Mehrwerts, des Mehr an Wert eines Produkts, das die Arbeitskosten übersteigt. (1)

Doch es gibt eine „natürliche“ Begrenztheit der Ausbeutung. Auf der einen Seite verhindert eine breite Marginalisierung (2) der arbeitenden (und der nicht arbeitenden) Bevölkerung den für die Profitwirtschaft notwendigen Massenkonsum. Marginalisierte Menschen kaufen keine Autos, Handys, Häuser, fahren nicht in den Urlaub, schließen keine Versicherungen ab etc., sie

und die Märkte nicht mehr wuchsen. Aber auch hier finden wir eine „natürliche“ Begrenzung vor. Die generelle Finanzierung auf Kredit, und vor allem der Schuldendienst auf Kredit stoßen früher oder später ganz zwangsläufig an ihre Grenzen. Die Grenzen der Bedienfähigkeit des Schuldendienstes, die Grenzen des Vertrauens der Gläubiger, dass all diese Kredite je zurückbezahlt werden, die Grenzen der Ausbeutungsfähigkeit der Arbeit, der Gegenwart als auch der Zukunft.

Die derzeitige Schuldenkrise ist im Kern nichts anderes als die verselbstständigte Fortführung, im Grunde nur die stringente Konsequenz der Grundlagen unserer gesellschaftlichen Synthese: Auf der einen Seite die Ausbeutung der Arbeit zu Gunsten Weniger, auf der anderen die Begrenztheit des Ausbeutungspotentials. Einige Staaten haben sich soweit verschuldet, dermaßen Wertschöpfung der Zukunft belastet, dass sie unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht in der Lage sind, den Finanzmärkten glaubhaft zu machen, dass sie diese Schulden zurückzahlen bzw. die für den Schuldendienst nötigen Summen erwirtschaften können. Erschwerend kommen die Spekulationen auf den Verlust der Zahlungsfähigkeit hinzu, die auch wegen steigender Zinssätze, also höherer Profite der Gläubiger, betrieben werden. Um künftig diese Schuldenproblematik auf Staatenebene zu vermeiden, müssten die großen Vermögenshalter, also die Nutznießer des Gesellschaftsaufbaus herangezogen werden, um eine solide Finanzierung, jenseits des ständigen Kredits zu ermöglichen. Auf der Privatebene könnten eine solide Entlohnung und fair regulierte, niedrig verzinsten Kredite helfen, in den Händen



Zeichnung: Findus

kaufen nur das Nötigste. Prekär beschäftigte und ausgeschlossene Menschen gibt es dennoch, eine arbeitsteilige und maschinenintensive- bzw. wissensbasierte Moderne macht es möglich. Aber diesen „Randexistenzen“ muss eine zahlungskräftige, mehr oder weniger breite Mittelschicht gegenüberstehen, was jedoch durch die Ausweitung der Ausbeutung stets bedroht wird. Auf der anderen Seite wird die Ausbeutung, unter Umständen, von der Revolte, oder auch der „Flucht der Arbeit“ (3) begrenzt. Wo entsprechende Strukturen und/oder Traditionen existieren, oder der Leidensdruck groß genug ist, wird eine marginalisierte Arbeiterschaft und Bevölkerung aufbegehren, in Form von Streiks, Boykotts, Sabotage, oder nacktem Aufbruch.

Diese beiden Aspekte begrenzen das Ausmaß der Ausbeutung und damit auch das Ausmaß der abgeschöpften Gewinne, der Profitraten. Aber in einer Wirtschafts- und Gesellschaftsform, die auf unbegrenztem Wachstum fußt, stellen die Begrenzung des Wachstums, die Begrenzung der Ausbeutung, die Begrenzung des abzuschöpfenden Mehrwerts ein Problem dar. Ein elementares, ja gerade existenzielles Problem. Für dieses Problem fand die moderne Welt in den letzten Jahrzehnten eine bestechende und ebenso problematische Antwort: Den allgegenwärtigen Kredit.

Anstatt die gegenwärtige Arbeit immer weiter auszubeuten, wird die Arbeit der Zukunft herangezogen, mittels der ständigen Präsenz des Kredits, der Schuldenmacherei, und des Zinses. In den letzten Jahrzehnten verschuldeten sich die Mehrheit aller Staaten und die Mehrheit aller Haushalte in den postindustriellen Ländern dramatisch, und zwar mit System. Diese systematische Verschuldung löste zeitweilig das Problem, dass die Arbeit nicht ungehindert ausgebeutet werden konnte

von selbstverwalteten, genossenschaftlichen oder auch öffentlichen, aber streng beauftragten und regulierten Banken.

Aber um das Problem der Schuldenfalle als Verlängerung des Ausbeutungsverhältnisses unserer Gesellschaftsform wirklich zu lösen, radikal, im Sinne „an der Wurzel gepackt“, müssen wir den Gegensatz zwischen ausgebeuteter Arbeit und gesellschaftlichen Reichtum aufheben. Wir müssen die Trennung zwischen Arbeit und Kapital auflösen. Mehr noch, wir müssen die Arbeit, die abstrakte, fremdbestimmte, ausgebeutete, entfremdete Arbeit abschaffen. Ebenso wie das Kapital, das geronnene, von uns getrennte Produkt der Arbeit.

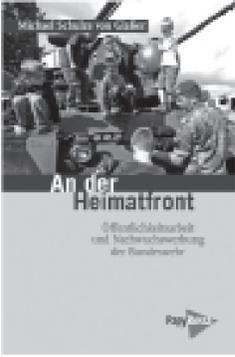
Wir müssen uns befreien, von jeder nicht-selbstbestimmten, nicht-nützlichen, nicht-lustvollen Produktion, von jeder nicht-selbstbestimmten Gesellschaftssynthese. Der Kampf für eine solche befreite Gesellschaft beginnt mit unserem Protest gegen jede Art unsocialer, menschenverachtender und zerstörerischer Politik. Er führt über die Rückeroberung des öffentlichen und des privaten Raumes, der Politik, der Wirtschaft und der Freizeit in freien, selbstverwalteten, solidarischen, schlicht menschlichen Organisationsformen. Und er endet erst mit einer Gesellschaft frei von Ausbeutung, Gewalt, Zerstörung und Herrschaft, in all ihren Formen und Farben.

Simon E. Trimpin

(1) Siehe hierzu: MEW „Das Kapital I“.
(2) „Marginalisierung“: Ein soziologischer Begriff, der die ökonomische und soziale Ausbeutung und die damit einhergehende Ausgrenzung beschreibt.
(3) Holloway, John: „Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen“, 2002.

Anzeige

Papyrossa | Luxemburger Str. 202 | 50937 Köln



Michael Schulze von Gläßer:
An der Heimatfront – Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchswerbung der Bundeswehr

Eigene Printpublikationen, TV-Werbespots, Jugendoffiziere in Schulen, Reklamestände auf Marktplätzen – immer öfter wirbt die Bundeswehr in der Öffentlichkeit um Zustimmung. Wo sie nicht direkt werben kann, macht die Armee Reklame in zivilen Medien. Ein umfassender Überblick über die Imagepflege des Militärs und dessen Werbemethoden.

260 Seiten; Euro 16,-



Mario Tal (Hg.):
Umgangssprachlich Krieg

Testfall Afghanistan und deutsche Politik

Das Gefecht aus Politik, Wirtschaft, Militär und Medien um den deutschen »Einsatz« in Afghanistan: Ökonomische und geostrategische Interessen, Afghanistan vor und nach der US-Intervention, Frauenrechte als Kriegspropaganda, der NATO-Krieg und seine Ausweitung, »Fall Kunduz«, »Terrorabwehr« als Probe für den Einsatz der Bundeswehr im Innern.

275 Seiten; Euro 14,90

Tel.: 02 21 / 44 85 45 | www.papyrossa.de | mail@papyrossa.de

Oh mein Gott!

„Marsch für das Leben“? Papamobil in Berlin? Mit Ahmadinedschad Jerusalem „befreien“?

Der politische Herbst in Berlin ist grundsätzlich eine schöne Zeit: Genoss_innen sind nach den linken Camps wieder zu Hause, dank sinkender Temperaturen ist der Kopf wieder frei für politische Debatten, Gewerkschaften rufen mal wieder kämpferisch einen „heißen Herbst“ aus und regelmäßig finden Großdemonstrationen statt. Allerdings ist dieser Herbst auch die Zeit, in der religiöse Fanatiker_innen verstärkt für ihre Anliegen werben, wogegen sich zunehmend linker Widerstand regt.

„Christen für das Leben“

Seit einigen Jahren demonstrieren regelmäßig christliche Fundamentalist_innen in deutschen Städten für ein absolutes Abtreibungsverbot. Die Schweigemärsche der selbsternannten „Lebensschützer“ werden in Gedenken an angeblich bis zu 900 pro Werktag in Deutschland abgetriebene, in ihren Augen also „ermordete“, ungeborene „Kinder“ veranstaltet.

Sie scheuen sich auch nicht, Abtreibungen als „Euthanasie“ zu bezeichnen. „Euthanasie“ wird in der Regel für den nationalsozialistischen Mord an Menschen mit Behinderungen gebraucht. Diese Relativierung von Verbrechen der Nazis, der rabiate, biologische Frauen entmündigende Antifeminismus, die Kooperation mit dem äußersten rechten Rand der CDU, die personellen Überschneidungen mit rassistischen „Islamkritiker_innen“, die Kooperation mit Medien wie der neurechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“ und die mangelnde Distanzierung von Neonazis auf ihren Demonstrationen machen eine linksradikale und feministische Intervention mehr als nötig.

Die entsprechenden Bündnisse in Berlin und Münster organisieren erfolgreich Gegendemonstrationen. Auf diesen wird für ein uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht der Menschen über ihre Körper gestritten und, als Konsequenz daraus, die Streichung der Paragraphen 218 und 219 des Strafgesetzbuches gefordert, die Schwangerschaftsabbrüche immer noch grundsätzlich unter Strafe stellen. Außerdem wurden in der Vergangenheit die Fundi-Demos teilweise direkt durch Blockaden gestört.

„Gemeinsam gegen Zionismus und Antisemitismus“

Ebenfalls im Herbst in Form einer regelmäßigen Demonstration unterwegs sind die Anhänger_innen der iranischen Regierung und islamistischer Gruppierungen wie Hisbollah,

um am „Al-Quds-Tag“, der vom iranischen „Revolutionsführer“ Ayatollah Khomeini 1979 geprägt wurde, die „Befreiung“ Jerusalems und des palästinensischen „Volkes“ von der israelischen „Unterdrückung“ zu fordern.

Hierbei handelt es sich jedoch keineswegs um eine grundsätzliche Kritik an Nationalstaaten, die durch eine zwanglose und gemeinschaft-

Proteste werden nicht nur von einem bürgerlichen Bündnis um die jüdische Gemeinde Berlins und die angesehene Amadeu-Antonio-Stiftung, die sich seit 1998 gegen rechte Ideologien einsetzt, gepaant, sondern seit 2010 auch von einem neuen Bündnis mit linksradikalem Anspruch, indem sich antifaschistische und religionskritische Gruppen organisieren.



Zeichnung: Tilly/www.religionsfreie-zone.de

„Wo Gott ist, da ist Zukunft!“

Ein besonderes „Event“ steht Berlin zusätzlich ins Haus: Der Papst „beehrt“ die Stadt mit einem Besuch und wird zu einer öffentlichen Massenandacht, zum Gespräch mit Bundespräsident Christian Wulff und zum Empfang im Bundestag bleiben.

Bei näherer Betrachtung erweist sich Benedikt XVI. nicht als der greise Clown, der er zu sein scheint und der Millionen von Gläubigen auf der Welt spirituelle Erfüllung verschafft. Dies könnten vernünftige Menschen vielleicht noch ignorieren. Vielmehr ist er ein Verkünder zutiefst reaktionärer und menschenfeindlicher Ideologien:

Zum einen repräsentiert er als deren Oberhaupt die katholischen Kirche, die sich gegen die sexuelle Selbstbestimmung der Menschen (Schwangerschaftsabbrüche, Benutzung von Verhütungsmitteln) und von der heterosexuellen Norm abweichende Identitäten stellt und die, wie jahrhundertlang zuvor, immer noch rechte und reaktionäre politische Bewegungen (heute vor allem in Lateinamerika) unterstützt.

Auf der anderen Seite sind aber auch Ideologie und Verhalten des derzeitigen Papstes selbst kritikwürdig: So wendet er sich gegen einen Reformkurs innerhalb des Katholizismus, der z.B. das Recht des Einzelnen, anders als die Kirche zu denken, die Trennung von Kirche und Staat, die Anerkennung anderer Religionen als der eigenen und die Abwendung von religiösem Antijudaismus einschließt. Die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare nennt er die „Legalisierung des Bösen“. Außerdem nahm er die Exkommunikation von vier suspendierten Bischöfen der Pius-Bruderschaft zurück, die regelmäßig durch antisemitische Äußerungen (wie auch Benedikt selbst) und Holocaustleugnung aufgefallen waren. Jedoch haben sowohl in Berlin als auch in Freiburg und Erfurt, die der Papst ebenfalls besucht, verschiedene Bündnisse Demonstrationen und Störaktionen angekündigt. Die Aufrufenden bilden ein breites Spektrum von Bürger_innenrechts-Verbänden, religionskritischen Gruppen, Parteien, Gewerkschaften, Feministinnen und Antifa-Gruppen ab.

...die Kirche noch nicht mal im Dorf lassen

Gegen all diese Unannehmlichkeiten werden immer auch Menschen protestieren, die weder geistliche noch weltliche Autoritäten für etwas quasi-natürliches halten und im Gegensatz zu Religionen aller Art die grundsätzliche Veränderbarkeit der Welt und die Realisierbarkeit auch utopischer Gesellschaftsentwürfe betonen. Sie werden im Herbst für eine Gesellschaft demonstrieren, in denen die Menschen nicht mehr durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse entfremdet, verzweifelt und unglücklich gemacht werden, sodass dann idealerweise Religion als Betäubungsmittel gegen diese Verhältnisse einfach unnötig wird.

Kai

Kai Schubert ist 20 Jahre alt, schließt gerade ein Freiwilliges Ökologisches Jahr ab und will als nächstes ein Studium in Berlin anfangen.

Weiterlesen:

Gegen christliche Fundamentalist_innen:
no218nofundis.wordpress.com
Gegen den Al-Quds-Tag:
noalquds.blogspot.de

Gegen den Papstbesuch:
nea.antifa.de/notwelcome (Berlin)
whatthefuck.blogspot.de (Berlin)
derpapstkommt.de (Berlin)
papst.abschaffen.com (Erfurt)
freiburgohnepapst.de (Freiburg)

Anzeigen

**Aufnäher
Tonträger
Aufkleber
Lesestoff
Klamotten
Buttons
(auch Herstellung)**

NO GODS
NO MASTERS

AGAINST
ALL
AUTHORITY

9.11
ANTIFASCISTS

SCHWARZESOCKE.COM

**T-Shirts
Kapus
Girlies
bedruckt und unbedruckt**

CAPITALISM™

ICH BIN
NICHT
DEUTSCHLAND

GOOD NIGHT
WHITE PRISON

**über 1000 Button Motive
Buttonproduktion
auch Kleinstauflagen**

www.roter-shop.de

**ANARCHISTISCHER
MAILORDER**

**BLACK
MOSQUITO**

NEUE SHIRTS · NEUE BÜCHER · JETZT AUCH MIT VEGANEM ESSEN · **WWW.BLACK-MOSQUITO.ORG**

termine

4.-10. September: Salenica/Schweiz: „Europäische Wege ans Mittelmeer“ - Seminar der BUKO Internationalismus; www.mittelmeer.blogspot.de / www.buko.info
8.-30. September: Münster: Wanderausstellung „Euthanasie in Hadamar“
9.-11. September: Burg Lutter: 2. Rebellisches Zusammentreffen; www.ya-basta-netz.de
13. September: Münster: Vortrag über Paul Wulf; www.uwz-archiv.de
14. September: Aachen: Baum ab - nein danke! Aktion vor dem Aachener Rathaus
17. September: Tihange/Belgien: Anti-AKW-Demos und Aktionen; www.stop-tihange.org
17.-24. September: Dresden: Libertäre Tage Dresden; www.utopientdecken.blogspot.de
20. September: Tu's Day – www.mehr-wissen-mehr-tun.de
23.-25. September: Berlin/Wannsee: Tagung des Komitees für Grundrechte und Demokratie zum Thema Demonstrationsrecht; www.grundrechtekomitee.de
7.-8. Oktober: Berlin und andere Städte: Demonstrationen, Mahnwachen und Protestaktionen gegen den Afghanistankrieg
8. Oktober: Köln/Kalk, Naturfreundehaus: Lesung mit Michael Seidman: „Gegen die Arbeit! Über die Arbeitskämpfe in Barcelona und Paris 1936-38“
14.-16. Oktober: Graz/Österreich: Hans und Otto Gross-Kongress zu Psychoanalyse und Kriminologie
18.-22. Oktober: Rostock: A-Woche; www.awoche.org
19.-23. Oktober: Bassum /Bremen: „Zwischen_menschen“ JANUN-Herbstspektakel ; www.zwischenmenschen.de
4.-6. November: Tübingen: 14. Kongress der Informationsstelle Militarisierung; www.imi-online.de
26.-27. November: Kassel: Friedenspolitischer Ratschlag

impresum

Utopia Nr. 20

utopia herrschaftslos – gewaltfrei,
 Nr. 20 Herbst 2011
www.jugendzeitung.net | redaktion@jugendzeitung.net
www.myspace.com/jugendzeitung
 Layout: Ani K.
 Auflage: 13.000.



utopia wird von Jugendlichen für Jugendliche gemacht. Sie erscheint alle drei Monate, separat und als Beilage der Monatszeitung Graswurzelrevolution. utopia kann und soll kostenlos z.B. auf Demos, in Schulen, Unis, Jugendtreffs usw. verteilt werden. Die utopia ist auf Spenden angewiesen. Kontodaten und Einzugsermächtigungen auf www.jugendzeitung.net/spenden
 Verlag Graswurzelrevolution e.V.: Sitz Heidelberg. Redaktion Graswurzelrevolution: Breul 43, 48143 Münster, Tel. 0251/48290-57, Fax: -32, redaktion@graswurzel.net. GWR-Vertrieb, Birkenhecker Str. 11 Str. 24, D-53947 Nettersheim. Verantwortlich sind im Grunde alle, doch im Sinne des Presserechts ist dies: Michael Schulze von Glaßer, c/o GWR-Red. Münster. www.graswurzel.net

utopia ist eine Zeitung zum Mitmachen. Bei uns können junge Menschen Artikel schreiben über Themen, die sie interessieren. Bei uns kannst du dein Schreibtalent unter Beweis stellen, nette Menschen kennen lernen, dich am Layout beteiligen, deine Ideen einbringen. Genauso suchen wir noch Leute, die utopias unter die Leute bringen. Gehst du auf Demos? Oder du machst Veranstaltungen? Wir schicken dir gerne einige Exemplare zu!

Reclaim the media!

Wissen statt Glauben

Dass die Aufklärung noch lange nicht abgeschlossen ist, zeigt das Online-Magazin wissenrockt auf beeindruckende Weise.

Das Magazin kritisiert nicht nur die fehlende Trennung von Staat und Kirche, sondern auch die negativen Auswirkungen religiöser Dogmen und Moralvorstellungen. Dies tut es nicht auf einer abstrakten, theoretischen Ebene, sondern anhand konkreter Beispiele. Wissenrockt berichtete zum Beispiel über den religiös-fundamentalistischen Hintergrund des norwegischen Attentäters Anders Behring Breivik sowie über die in großen Teilen irrationale Debatte um das Verbot der Präimplantationsdiagnostik (PID).

Bei der Kritik bleibt es jedoch nicht. Wissenrockt stellt auch Alternativen zu religiösen Konzepten vor. Zentrale Bausteine sind dabei eine kritische Wissenschaft, die Schöpfungsglauben, Esoterik und sonstigem Hokuspokus eine Absage erteilt, sowie eine Ethik, die einzig auf den Schutz menschlicher und nicht-menschlicher Interessen abzielt. Dabei wird deutlich, dass der Humanismus sich in den letzten Jahren weiterentwickelt hat: Die Berücksichtigung von Tieren und deren Bedürfnissen gewinnt in der humanistischen „Szene“ an Bedeutung. Wissenrockt un-

Fenster in eine andere Welt?

Buchbesprechung

In dem Band „Theorien alternativen Wirtschaftens“ aus der „theorie.org“-Reihe versucht Gisela Notz, Sozialwissenschaftlerin und Historikerin, ökonomische Alternativbewegungen verständlich und kurz vorzustellen.

Zunächst untersucht sie dabei die Beweggründe der Akteure_innen der alternativen Ökonomie, welche sich größtenteils aus der Ablehnung des Kapitalismus und seinen Folgen für Mensch und Umwelt ergeben. Innerhalb dessen kritisiert sie den engen Arbeitsbegriff, der nur Lohnarbeit als wirkliche Arbeit anerkennt. Diese Kritik betrachtet sie als Notwendigkeit um die Beweggründe der Akteure zu verstehen.

Im nächsten Teil des Buchs versucht sie den Begriff „alternative Ökonomie“ zu definieren, kommt allerdings schnell zu dem Schluss, dass keine einheitliche Definition zu finden ist. Stattdessen sammeln sich unter diesem Begriff Betriebe und Gemeinschaften, die selbstverwaltet und hierarchiefrei funktionieren und nicht das Ziel der Kapitalsteigerung verfolgen. Wie die Umsetzung dieser Ideen funktionieren könnte, zeigt Gisela Notz in den nächsten Kapiteln. Sie stellt die verschiedensten Konzepte des alternativen Wirtschaftens, von anarchistischen und sozialistischen Ansätzen über feministische Theorien bis hin zu Schenk- und Tauschökonomien, kurz vor. Dabei erklärt sie auch die Betriebsbezeichnungen wie Genossenschaft oder Kommune. Dies ist ihr auch in dieser kurzen Form? die Bücher der Reihe sollen möglichst überschaubar bleiben? verständlich gelungen. Trotzdem ist es empfehlenswert, über ansprechende Theorien gesonderte Literatur zu lesen, denn die Komplexität eines solchen Konzepts kann nicht in einer Kurzbeschreibung vermittelt werden.

Jedes vorgestellte Konzept wird von Notz auf mögliche Stärken und Schwächen hin untersucht. Hierbei zeigt sich, dass sich häufig in Betrieben, die ein solches Konzept aufgegriffen haben, nach einiger Zeit doch eine „unsichtbare“ Hierarchie entwickelte. Es wird deutlich, dass ihr die Kommunebewegung am erfolgversprechendsten scheint. Dieser widmet Notz auch ein eigenes Kapitel, in dem sie neben dem allgemeinen Konzept auch einige Kommunen vorstellt. Mit dabei ist die Kommune Niederkaufungen in der Nähe von Kassel. In dieser 1986 gegründeten Wohn- und Arbeitsgemeinschaft leben mittlerweile 75 Personen aller Altersgruppen, die möglichst selbstverwaltet in einem Kollektiv zusammenarbeiten. Die Kommune betreibt eine Kindertagesstätte, die auch für Kinder aus der Umgebung offen ist. Auch die Versorgung älterer Menschen wird in einer Tagespflege selbst organisiert.

Gisela Notz schafft es auf nur 175 Seiten neben der Vorstellung von zahlreichen Projekten und Ideen auch noch auf allgemeine Fragestellungen zur alternativen Ökonomie einzugehen: Gibt es ein richtiges Leben im Falschen? Fliehen die Akteure der alternativen Ökonomie nur vor dem Kapitalismus oder bilden ihre Projekte Inseln, in denen neue Ideen ausprobiert und weiter verbreitet werden können?

Antworten auf diese und weitere Fragen muss jede_r für sich selbst finden, das Buch kann dabei aber helfen und auch neue Fragen aufwerfen.

Jan

Gisela Notz: Theorien alternativen Wirtschaftens: Fenster in eine andere Welt? Schmetterling Verlag.

Umkämpfte Erinnerung

Eine LOTTA-Sonderausgabe stellt „Wege des Gedenkens“ in NRW vor

Mehr als 20 Gedenkstätten und Lernorte, die an die Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft erinnern, gibt es in Nordrhein-Westfalen. Die Sondernummer 42 der antifaschistischen Zeitung LOTTA stellt diese vor und zeigt anhand ihrer Entstehungsgeschichte, mit Interviews und Hintergrundberichten, wie umkämpft das Gedenken und auch die Auseinandersetzung mit Schuld in NRW war und ist.

Das Buch beschäftigt sich mit solchen Orten, die Schauplätze der Grausamkeiten der Nazi-Zeit waren, wie zum Beispiel das Stalag 326 in Stukenbrock/Senne, aber auch mit Orten, an denen Massenmorde geplant und verwaltet wurden, wie die Villa ten Hompel in Münster. Zu jedem Ort wird zunächst die Geschichte des Gebäudes oder Geländes erzählt, seine Funktion während des Nationalsozialismus erläutert und die Errichtung des Gedenkortes nachvollzogen. Es zeigt sich, dass es in fast allen Fällen nur aufgrund des beharrlichen Bemühens von Einzelpersonen, lokalen Initiativen und Antifa-Gruppen überhaupt zu einer Einrichtung der Gedenkstätten an diesen Orten gekommen ist.

Dabei machten und machen es insbesondere offizielle Geschichtsbilder, die eine angeblich erfolgreiche Bewältigung der

Nazi-Zeit als Teil eines „Erfolgsmodell Bundesrepublik“ darstellen wollen und solche Erinnerungsorte für unnötig halten den Initiativen schwer. Die Gedenkstätten sollen aber gerade nicht nur die Vergangenheit aufarbeiten, sondern als Orte der kritischen Auseinandersetzung auch mit dem heutigem Geschehen dienen. Dass es dafür leider genug Anlässe gibt, zeigen einerseits die in den Ausgaben der LOTTA dokumentierten Aktivitäten der NRW-Naziszene, andererseits auch die Anerkennungs- und Finanzierungsprobleme, von denen im Buch nicht wenige Gedenkstätten berichten.

„Wege des Gedenkens“ ist daher ein wichtiges Buch, das neben Experteninterviews und Hintergrund- und Entstehungsberichten auch die oftmals prekäre heutige Lage vieler Gedenkstätten dokumentiert. Es zeigt, wie wichtig das Erinnern am konkreten Ort auch für aktuelle antifaschistische Politik ist.

Ani K.

LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen (Hrsg.): Wege des Gedenkens. Erinnerungsorte an den Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, 6,00 Euro (+ Porto) – zu bestellen unter: <http://projekte.free.de/lotta/>

wissenrockt.de

wissenrockt.de

wissenrockt.de

wissenrockt.de

wissenrockt.de

wissenrockt.de

wissenrockt.de

wissenrockt.de

terstützt auch das Great Ape Project, das sich für Grundrechte für Menschenaffen einsetzt.

Wissenrockt versteht sich als Magazin für junge Humanistinnen und Humanisten. Die AutorInnen sind zwar teilweise schon älter, die Artikel sind jedoch in der Regel leicht verständlich. Normalerweise erscheinen pro Tag ein bis zwei Artikel. Teilweise sind diese relativ kurz und verweisen auf andere Medien. So bleibt man auf den genannten Themengebieten zumindest auf dem Laufenden. Finanziell wird das Magazin durch die Giordano-Bruno-Stiftung für Humanismus und Aufklärung unterstützt.

Auch wenn die Beiträge auf wissenrockt teilweise Staats- und Kapitalismuskritik vermissen lassen, sind sie eine wichtige Informationsquelle, wenn es um die Trennung von Staat und Kirche, die Kritik an Religion und Esoterik sowie um ethische Fragen geht.

David W.

Mehr Infos: wissenrockt.de